

Vorwort zur Buchabschrift

„Zur Milchpreis – Frage“

Seit 1991 arbeite ich in meiner Freizeit bei der Dr. Herz-Bibliothek der Dr. Otto-Merkt-Stiftung als "Bücherwurm" und sortiere und sichte gelegentlich die vorhandene Literatur, Bildmaterial usw.

Dabei ist mir vor einiger Zeit das Werk "Zur Milchpreis - Frage" von Dr. G. Glättli aus der ehrwürdigen Institution "Plantahof" in Landquart (Graubünden) in die Hände gefallen.

Ich hatte eigentlich vor, zum "100 - jährigen" dieser Schrift dieses kleine, unscheinbare Büchlein wieder „zum Leben zu erwecken“, aber der limitierende Faktor Zeit hat dies immer wieder hinausgezögert.

Vielleicht sollte es so sein, denn vor einem Jahr hätte man die Brisanz dieser Schrift wahrscheinlich noch gar nicht so beachtet.

Wenn man z.B. auf Seite 8 (im unteren Abschnitt) die Worte "Zigarren" und "Bier" durch -DVD- und -Klingeltöne für Handys- ersetzt, sowie das Wort "Konsumvereine" durch -Discounter-, könnte man glauben, Herr Dr. Glättli hätte diese Schrift gestern erst geschrieben.

Dass relativ geringe Exportmengen (Seite 9 Mitte) den Preis für große Mengen im Inland beeinflussen können, erleben wir gerade selbst, wenn auch momentan mit stark preissteigernder Wirkung.

Wie schnell sich das wieder umkehren kann, ist aus dem Jahre 2001 - 2002 (BSE - Krise usw.) noch allen gut in Erinnerung.

Das Bemerkenswerteste an dieser Schrift: **Dr. Glättli nimmt alle Parteien in die Pflicht... und mahnt verantwortungsvolles Handeln zum Wohle aller Beteiligten an:**

- den Landwirt,

der rationell und renditeorientiert arbeiten sollte, aber auch für **"seine Erzeugnisse soviel lösen, dass ihm nicht nur die direkten Ausgaben vergütet werden, sondern dass ihm auch seine Arbeit bescheiden bezahlt wird!** (Schlußbemerkung - Seite 9)

Die Bemerkung auf Seite 7 (Punkt d): **"Besseres Zusammenhalten** (der Milchproduzenten) **und mehr gegenseitiges Vertrauen ist sehr zu wünschen!** spricht für sich selbst....

- die Milchverarbeitungsbetriebe

(am Beispiel der Chamer Milchsiederei - im Schweizer Kanton Zug) die teilweise zu hohe "Dividenden" von 18 - 30% zahlten (siehe Seite 6 - mitte) ...dazu passt die Bemerkung auf Seite 9 (unteres Drittel) - **Der Ruin der Milchproduzenten wäre auch der Ruin der Käser, also der Gesamtmilchwirtschaft.**

- den Handel

("Konsumvereine") die **"Milchbezüge machen aus größeren Entfernungen, um die Produzenten zum Nachgeben zu bewegen."** Den Profit, so formuliert Dr. Glättli weiter, hat niemand dabei als die "Transportunternehmen".

Ob ein Milchtransport von Dänemark nach Norddeutschland – von Norddeutschland nach Holland, von bayerischer Milch nach Italien und neuerdings italienischer und Tiroler Milch nach Bayern usw. sinnvoll ist, kann nur von den Beteiligten beantwortet werden.

- den Konsumenten

der für Milchprodukte immer weniger ausgeben will, aber **"sich ohne Nachteil leicht täglich an Zigarren, Bier u.a. Genussmittel nicht nur den kleinen Milchaufschlag, sondern den ganzen Betrag für die Milch, welche sein Haushalt nötig hätte, ersparen könnte!"**

Dr. Glättli resümiert eindeutig: **Auf Dauer können aber solche Verhältnisse nicht bestehen!**

(Seite 8) unten.

Die über 100 Jahre alte Schrift des damaligen Direktors des "Plantahofs" kann sicher nicht „Eins zu Eins“ in das Jahr 2007 übertragen werden, aber zum Nachdenken regt sie vielleicht doch an.

Von André Malraux stammen die Worte:

„Wer in der Zukunft lesen will, muß in der Vergangenheit blättern“.

Er mag wohl recht haben.

Viel Spaß beim "schmökern" und herzliche Grüße aus Kempten

Peter Busse

Dr. Herz-Bibliothek der
Dr. Otto-Merkt-Stiftung

Abschrift aus dem Buch:

**Zur
Milchpreis – Frage**

oder:

**Was kostet die Produktion
von 1 Liter Milch ?**

Im Auftrag der Gesellschaft schweiz. Landwirte
Verfasst und herausgegeben

von

Dr. G. Glättli

Direktor der landw. Schule Plantahof – Landquart
(Graubünden)

1906

Druck von Manatschal Ebner & Cie, Chur.

Inventar-Nr. der Dr. Herz-Bibliothek der Dr. Otto-Merkt-Stiftung : **29/76**

I.

Was kostet die Erzeugung von 1 Liter Milch?

(Die hier folgenden Ausführungen bilden zum Teil einen Auszug aus einem Vortrage den der Verfasser am 2. Dezember 1904 in der Gesellschaft schweizerischer Landwirte, (185. Versammlung, in der „Waag“, Zürich) gehalten hat. Auf vielseitigen Wunsch und durch einen Beschluß der Gesellschaft vom 11. Mai 1906 veranlaßt, ist die etwas umgeformte und erweiterte Arbeit dem Drucke übergeben worden.)

Die **Viehhaltung** ist unbestreitbar der wichtigste Zweig der schweizerischen Landwirtschaft. Nach **Prof. Kraemer** gehen 83 % der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch den Viehstand hindurch. Für die Bedeutung sprechen auch noch folgende Zahlen (Viehzählungsergebnisse 1901):

	Stückzahl	Gewicht in Kilozentnern	Wert in Fr.
Gesamt	1.340.000	6,00 Mill.	550 Mill.
Kühe	740.000	3,75 Mill.	315 Mill.
Mastvieh	50.000	0,25 Mill.	122,5 Mill.
Jungvieh (inclusive Stiere)	550.000	2,00 Mill.	212,5 Mill.

Der Bestand an **Mastvieh** ist also sehr klein – **leider** zu klein, darf man sagen. **Milchviehhaltung** und **Jungviehaufzucht** stehen im Vordergrund.

Von den genannten 740.000 Milchkühen werden produziert (Berechnungen von **Merz, Kraemer, Bächler**): 20 Millionen Hektoliter Milch im Werte von zirka 250 Millionen Franken. Durch diese Zahlen ist die Bedeutung der Milchviehhaltung allerdings dargetan, aber noch nicht bewiesen, dass die Landwirtschaft dabei floriert, und eine weitere Ausdehnung dieses Betriebszweiges wünschbar ist.

Die Zahlen stellen den Rohertrag dar. Die **Rendite der Milchviehhaltung** kennen wir erst, wenn wir den **Aufwand**, d. h. alle Ausgaben, welche zur Erzeugung jenes Milchquantums notwendig sind, von dem Bruttoerlös in Abzug bringen.

Ist der Aufwand kleiner als der Erlös, so ist die Rendite gut; ist er aber gleich groß oder übersteigt er gar den Erlös, so ist die Rendite schlecht.

Die Frage der Rendite wird manchmal in der Landwirtschaft sehr oberflächlich behandelt. „Milchwirtschaft rentiert besser als Aufzucht“ oder „Aufzucht ist besser als Mast“ – diese Aussprüche werden häufig getan ohne nähere Prüfung; manchmal werden sie zum „geflügelten Wort“. Auf alle Fälle herrscht in den Rentabilitätsfragen große Unsicherheit. **Wo liegen die Ursachen?**

Einerseits in der **Schwierigkeit** derartiger Erhebungen. Es spielen so viele Faktoren mit, so viele Zufälligkeiten sind von Einfluß, dass der einfache Landwirt nicht wohl alle richtig abwägen und beurteilen kann. Dazu kommt noch, dass die Lösung solcher Aufgaben jahrelange Arbeit erfordert.

Andererseits muß gesagt werden, dass der Landwirt im allgemeinen nur **ungern rechnet**, überhaupt viel zu wenig rechnet! Jeder andere Stand (Handwerker, Wirt, Kaufmann, Fabrikant) ist ihm in dieser Beziehung überlegen. Namentlich der Wirt könnte dem Landwirt als Rechenmeister dienen. Dieser will am Wein für seine kleine Mühe mindestens so viel verdienen, wie der Landwirt erhält als Entschädigung für seine harte Arbeit, seine zahlreichen Ausgaben und sein großes Risiko während des ganzen Jahres. – Würde der Landwirt genau wissen, was ihn die Erzeugung von 1 Liter Milch oder 1 Liter Wein oder 1 Kilogramm Kartoffeln kostet, so könnte auch er sicherer auftreten und sagen: „**Dies ist der Selbstkostenpreis**, den muß ich haben!“

„Not lehrt beten!“ aber auch rechnen! Deshalb ist es gewiß am Platze, dass die Landwirte hin und wieder ein Stündchen rechnen!

Die Rechnung über die Rendite der Milchviehhaltung machen wir am besten an Hand des folgenden Beispiels. Dabei sei vorausgeschickt, dass die betreffenden Zahlen nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern aus der Praxis stammen, auf Erfahrungen und exakten Berechnungen beruhen.

Diejenigen Zahlen, welche je nach den örtlichen Verhältnissen Schwankungen unterliegen, sind absichtlich eher zu knapp genommen, um dem Vorwurf der Schwarzmalerei von vorneherein zu begegnen.

So ist z.B. das **Gebäudekapital** sehr niedrig angeschlagen (Fr. 400 per Stück Großvieh). Es handelt sich eben in dem Beispiel um Stallgebäude, welche von Anfang an nicht zu kostspielig erstellt, schon zirka 2 – 3 Jahrzehnte im Betrieb sind und dabei erheblich amortisiert wurden. Die Räumlichkeiten für die Lagerung des Futters sind diesem belastet.

Sodann ist auch die **Arbeit** für die Besorgung der Kühe (25 Rp. per Kuh und per Tag) eher zu niedrig berechnet. Der Durchschnitt wird höher kommen. Bescheiden sind auch die Ansätze für **Krafffutterzulagen**. Es geschah dies in der Voraussetzung, dass die Qualität des Wiesenfutters (Gras, Heu und Emd) eine gute sei, wie das im Kanton Graubünden im allgemeinen zutrifft.

Der Milchertrag ist auf 3500 Liter per Kuh und per Jahr taxiert. Es entspricht diese Leistung denjenigen guter Milchviehbestände, bei Stallfütterung, guter Pflege und Ernährung. Als allgemeiner Durchschnitt wäre die Zahl selbstverständlich zu hoch.

Die Produktion von 1 Liter Milch kostet unter ganz günstigen Verhältnissen:

		Fr.	Fr.
1. Gebäudekapital Fr. 400 per Kuh			
Zins	4 %		
Amortisation	2 %		
Reparatur und Versicherung	1 %		
	7 % =	28.-	
2. Lebendes Inventar (Kuh)			
(Wert am Anfang der Nutzung Fr. 600)			
(Wert am Ende der Nutzung Fr. 400)			
(Durchschnitt Fr. 500)			
Zins	5 % v. 500 = Fr. 25.-		
Amortisation	6 % do. = Fr. 30.-		
Versicherung	1 % do. = Fr. 5.-		
	=	60.-	
	Übertrag	88.-	
	Hertrag	88.-	
3. Stallgeräte , Fr. 20 per Kuh			
Zins	5 %		
Abnutzung	10 %		
Reparatur oder Ersatz	5 %		
	20 % =	4.-	92.-
4. Streue (Stroh)			
800 kg per Jahr	à Fr. 5.50 =		44.-
5. Futter (Lebend Gewicht der Kuh 600 kg):			
15 kg Heu per Tag = 55 q per Jahr	à 7.50 =	412.50	
½ kg Erdnuß per Tag = 100 kg (in 200 Tagen)	à -.20 =	20.-	
1 kg Kleie per Tag = 200 kg (in 200 Tagen)	à -.12 =	24.-	
15 kg Salz per Jahr	à -.10 =	1.50	458.-
6. Arbeit:			
Großbetrieb: 1 Knecht für 12 – 14 Kühe			
Lohn Fr. 600.-, Beköstigung etc. Fr. 600 = 1200;			
per Kuh (1200 : 14) = Fr. 85.70			
Kleinbetrieb: per Tag und per Kuh = Fr. 25,- per Jahr =			91.-
7. Diverses (Beleuchtung, Tierarzt, Sprunggeld) =			6.-
Gesamt-Aufwand per Kuh			691.-
Davon gehen ab: a) Wert des Kalbes =		35.-	
b) Wert des Düngers: 8 Fuder à Fr. 15.-		120.-	155.-
Milchertrag, durchschn. 3500 Liter, dies kosten:			536.-
	1 Liter Milch kostet somit 15,3 Rp.		

Das Resultat ist kein günstiges. Es kostet uns die Produktion von 1 Liter Milch mindestens 15 Rp. Wenn verschiedene ungünstige Faktoren zusammentreffen, so kommt der Liter bedeutend höher. Je kleiner der Viehstand, desto ungünstiger verteilen sich die Kosten für Gebäudekapital, Geräte, Arbeit etc.

Auch die Futterpreise sind nicht immer gleich. Aus folgenden Zahlen ist ersichtlich, wie stark die **Futterpreise** auf die Produktionskosten der Milch einwirken (dabei ist vorausgesetzt, dass im übrigen die obgenannten Bedingungen gleich bleiben):

Bei einem Heupreis von Fr.	6,50	Per q° kostet 1 Liter Milch	13,8	Rp.
“ “ “ “ “	7,---	“ “ “ 1 “ “	14,6	“
“ “ “ “ “	7,50	“ “ “ 1 “ “	15,3	“
“ “ “ “ “	8,---	“ “ “ 1 “ “	16,1	“
“ “ “ “ “	9,---	“ “ “ 1 “ “	17,8	“
“ “ “ “ “	10,---	“ “ “ 1 “ “	19,3	“

(° eigene Anmerkung: q ist die Abkürzung für das (neue) französische Quintal (q) // 1 q = 1 dt)

Bei **zunehmendem Gebäudekapital** stellt sich unter sonst gleichen Bedingungen die Rechnung wie folgt:

Bei Fr.	400	Gebäudekapital per Kuh kostet 1 Liter Milch	15,3	Rp.
“ “	500	“ “ “ “ 1 “ “	15,5	“
“ “	600	“ “ “ “ 1 “ “	15,7	“
“ “	700	“ “ “ “ 1 “ “	15,9	“
“ “	800	“ “ “ “ 1 “ “	16,1	“
“ “	900	“ “ “ “ 1 “ “	16,3	“
“ “	1000	“ “ “ “ 1 “ “	16,5	“
“ “	1200	“ “ “ “ 1 “ “	16,9	“
“ “	1500	“ “ “ “ 1 “ “	17,5	“

In ähnlicher Weise werden die Produktionsauslagen durch erhöhte Arbeitskosten (unter sonst gleichen Bedingungen) gesteigert:

Besorgt ein Knecht	14	Kühe, so kostet 1 Liter Milch	15,3	Rp.
“ “ “	12	“ “ “ 1 “ “	15,7	“
“ “ “	10	“ “ “ 1 “ “	16,1	“
“ “ “	9	“ “ “ 1 “ “	16,3	“
“ “ “	8	“ “ “ 1 “ “	16,5	“
“ “ “	7	“ “ “ 1 “ “	16,8	“
“ “ “	6	“ “ “ 1 “ “	17,0	“

Die Nebenarbeit, welche ein Knecht, der nur 6 – 8 Kühe zu besorgen hat, verrichtet, muß nun freilich in Aufschlag gebracht werden. Dieselbe ist aber in der Regel nicht sehr bedeutend. Würde der Stundenlohn der städtischen und Industrie-Arbeiter angesetzt, so käme die Milch noch viel teurer zu stehen. Und doch braucht es bei der Landwirtschaft und gerade zum Melken auch tüchtige Leute.

In noch höherem Maße steigen die Produktionskosten, wenn bei gleich bleibendem Aufwand von Futter etc. der durchschnittliche Milchertrag sinkt:

Bei einem Milchertrag von	3500	Liter kostet 1 Liter Milch	15,3	Rp.
“ “ “ “	3400	“ “ 1 “ “	15,8	“
“ “ “ “	3300	“ “ 1 “ “	16,3	“
“ “ “ “	3200	“ “ 1 “ “	16,8	“
“ “ “ “	3100	“ “ 1 “ “	17,3	“
“ “ “ “	3000	“ “ 1 “ “	17,8	“

Bei einem **Heupreis von Fr. 8**, bei einem **Gebäudekapital von Fr. 1000** per Stück und unter der Voraussetzung, dass **ein Knecht 8 Kühe** besorgt, kommt also der Liter Milch auf **18,5 Rp** zu stehen. Es gibt aber noch ungünstigere Verhältnisse. **Viehverluste** (an Kühen und Kälbern) oder **starker Wechsel im Viehstand** sind in obigen Beispielen noch unberücksichtigt geblieben. In vielen Gegenden muß, namentlich jetzt, mit einem **höheren Kapitalwert** der Kühe (Fr. 600 statt 500) und mit einer **stärkeren Abnutzung** gerechnet werden.

Nun kann freilich der Landwirt im allgemeinen niemand dafür verantwortlich machen, wenn verschiedene ungünstige Produktionsfaktoren zusammentreffen. Er muß die Verhältnisse eben nehmen, wie sie sind. Die Nähe von Städten und industriereichen Ortschaften, von Kurorten etc. bringt dem Landwirt allerdings einen schlankeren Absatz für seine Produkte, aber sie stellt auch wieder höhere Anforderungen an ihn betr. Gebäude und andere Einrichtungen. Das **Futter ist teurer**, infolge **höherer Bodenpreise**. Die **Arbeitskräfte** sind **teurer** und **schlechter**. Damit ist auch das Risiko im Stall wieder größer.

— — —

Es könnte nun der Einwand erhoben werden, die **Futterpreise** seien zu hoch veranschlagt. Weil das Futter in der Hauptsache vom Milchproduzenten selbst erzeugt werde, so koste es ihn nicht so viel. Der Einwand ist aber unberechtigt. Im Handel gilt gelagertes, gutes Heu fast immer 7 – 8 Franken per 100 kg. (gegenwärtig 9 – 10 Fr.), Emd ^{^o} 8 – 10 Franken.

(^{^o} Eigene Anmerkung: erster Dürrfutterschnitt wird Heu genannt – die weiteren 2 bis 4 Schnitte werden Emd genannt (Schweiz) -- auch Grummet oder allgäuerisch "Ohmada")

Berechnen wir bei der **Heugewinnung** die **Produktionskosten**, in ähnlicher Weise wie bei der Milch, so finden wir, dass 100 kg Heu den Landwirt fast überall auf 7 – 8 Fr. zu stehen kommen.*) Wir **müssen also bei der Viehhaltung ungefähr diesen Betrag wieder herauschlagen, wenn wir die Rechnung finden wollen**.

Es sei hier noch ein interessanter Entscheid beigefügt, welchen das Schiedsgericht in einem Milchstreit in Samaden (Oberengadin) kürzlich (Februar 1906) gefällt hat.

Das Schiedsgericht setzte sich zusammen aus je einem Vertreter der Produzenten und Konsumenten und einem von den beiden gewählten Obmann. Nach gründlicher Prüfung aller Verhältnisse hat das Schiedsgericht seinen Entscheid gefällt. **Darnach ist der Milchpreis für die Wintermilch -- vom 1. Dezember bis 30. Juni -- also für 7 Monate auf 23 Rp. per Liter festgesetzt, während der Preis für die Sommermilch (Alpmilch) 25 Rappen beträgt**.

Als Grundlage für den Beschluß diente eine den örtlichen Verhältnissen möglichst angepasste **Produktionskostenberechnung für 1 Ltr. Milch**, sowie eine solche für die **Gewinnung des Heues**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Oberengadin die Wiesen nur **einen** Schnitt Gras ergeben und dass die Arbeitslöhne dort sehr hoch sind, nämlich Fr. 5 bis Fr. 5,50 im Sommer. So kommt die Produktion von 100 kg Kilo Heu auf zirka 10 Fr. zu stehen. Tatsächlich gilt das Heu dort fast immer Fr. 10 bis 12 per 100 kg, gegenwärtig Fr. 12 bis 13. Bei solchen Heupreisen und den schon genannten hohen Arbeitslöhnen ist es leicht erklärlich, dass die Produktionskosten von 1 Liter Milch auf 22,4 Rappen kommen.

*) In der Arbeit „Acker oder Wiese (Festschrift zur Feier des 70. Geburtstages von Prof Dr. A. Krämer, Verlag Huber & Cie., Frauenfeld) hat der Verfasser nachgewiesen, dass die Produktionskosten für 100 kg Heu von Kunstwiesen Fr. 6,71, von Naturwiesen Fr. 7,55 betragen. Da wir es in der Hauptsache mit Naturwiesen zu tun haben, so kann als durchschnittlicher Heupreis wohl 7,50 angenommen werden

— — —

Die Milch wird von den Landwirten in die zweckmäßig eingerichtete Sennerei geliefert und dort an die Kunden verteilt. Es geschieht dies auch im Sommer mit der Alpmilch. Diese wird zunächst in den Alpen abgekühlt und dann zu Tal, d. h. in die Sennerei befördert, wo sie zum Ausschank kommt. Dies verursacht erhebliche Spesen (im Winter 3 Rp. per Liter, im Sommer bedeutend mehr), welche die Produzenten, als Besitzer der Sennerei, tragen müssen.

Die Kunden sind nicht an ein bestimmtes Milchquantum gebunden, sondern können ihren Bedarf ganz nach Belieben, in bequemer Weise, decken. Der Überschuss des Milchquantums muß natürlich verbuttert und verkäst werden.

Es fällt sodann noch in Betracht, dass die Produzenten sich verpflichtet haben, für das ganze Jahr genügend Milch zu beschaffen. Es ist dies nicht zu unterschätzen, denn in den Monaten September bis Dezember ist die Beschaffung der nötigen Milchmenge im Engadin, überhaupt in den Alpengebieten nicht so leicht und kann unter Umständen erhebliche Opfer von Seite der Sennereigesellschaft erfordern.

Wenn man ferner noch daran denkt, dass die Milchqualität in dieser Höhenlage (Samaden liegt 1707 Meter über Meer) und bei dem kräftigen Alpenfutter eine vorzügliche ist, so wird man den Milchpreis von 23 bzw. 25 Rp. nicht als zu hoch bezeichnen können.

Auf alle Fälle verdient die Bewohnerschaft von Samaden alles Lob, dass sie auf gütlichem Wege eine Verständigung suchte, statt sich gegenseitig zu befehlen und Haß auszustreuen. Es gereicht dies beiden Parteien zur Ehre und auch zum Nutzen und dürfte noch mancherorts als gutes Beispiel dienen!

II.

Wie steht es mit der Verwertung der Milch?

Fachmänner haben ausgerechnet, dass in der Schweiz **35 – 40 %** der produzierten Milch **frisch konsumiert** werden. Zirka **16 %** dienen der **Aufzucht** und der **Kälbermast** und **40 – 50 %** werden **technisch verarbeitet** (Käse- und Butterfabrikation, Milchsiedereien etc.).

Die „Konsummilch“ wird am besten bezahlt; aber nur selten über 20 Rp. (z.B. an Kurorten, in einzelnen Städten, oder da, wo es sich um spezielle Produkte handelt, z. B. um Kindermilch, Heumilch etc.) Ortschaften, wo die Milch zu 20 Rp. vom Hof weg geholt wird, gibt es (z.B. am Zürichsee und in anderen industriereichen Gegenden); aber sie sind selten. Der größte Teil der Konsummilch wird zu 14 – 18 Rp. verkauft. Was der Konsument mehr bezahlen muß (z.B. in den großen Städten), rechnet der Zwischenhandel für seine Spesen und das Risiko. Dieser Mehrbetrag fällt also nicht dem Landwirt zu.

Bei der **Kälbermast** verwertet sich die Milch, wenn alles gut geht, zu 16 – 20 Rp. per Liter.

Viel zu niedrig sind unbedingt die Milchpreise da, wo die Milch technisch verarbeitet wird. Nach Wyßmann und Peter, Milchwirtschaft verwertet sich die Milch wie folgt:

Bei der Magerkäserei	. zu	12,3 Rp.
“ “ Fettkäserei (Sommer)	. “	13 “
“ “ “ (Winter)	. “	11 “
“ “ Zentrifugenmolkerei	. “	12 “

Die **Chamer Milchsiederei**, welche die Milch von zirka 60.000 Kühen verarbeitet, zahlte bis jetzt per Liter nur 12 – 14 Rp., dafür Dividenden von 18 – 30 %. Das Verhältnis sollte umgekehrt sein, dann könnte die Einrichtung eher eine wohlthätige genannt werden! Für die Sommermilch 1906 zahlt die Fabrik nun 14,7 Rp.; ohne Zweifel bereits unter dem Einfluß der Milchpreisbewegungen der letzten Zeit. Abgang (Schote) wie bei den Käseereien erhält der Lieferant selbstverständlich hier nicht zurück. Wir arbeiten also in der Milchwirtschaft, zum Teil wenigstens, mit **Verlust!** Wir müssen Mittel und Wege suchen, um eine bessere Rendite zu schaffen. Es sollen hier einige Mittel zur Hebung der Rendite angedeutet werden.

III.

Wie kann die Rendite der Milchwirtschaft gehoben werden?

1. Durch Erhöhung der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit der Kühe.

Dies kann man erreichen durch sorgfältige Auswahl der Tiere, Zucht nach Leistung in quantitativer und qualitativer Hinsicht, rationelle Pflege und Fütterung, raschen Ausschluss aller geringen Milchnerinnen, d. h. Verwendung zur Mast.

In jedem Stalle stehen Kühe nebeneinander, welche sehr **verschiedene Leistungen** aufweisen. Die Schwankungen sind größer, als man glaubt. Das beweisen die bis jetzt vorgenommenen Probemelkungen. Differenzen von 1000 – 2000 Liter in der Jahresleistung sind keine Seltenheit. Es ist klar, dass, wenn es uns gelingt, die Durchschnittsleistung der Kühe zu erhöhen, der Erfolg in der Milchwirtschaft ein besserer wird.

Ebenso treffen wir große Unterschiede in der **Qualität** der Milch. Der **Fettgehalt** der Milch schwankt z. B. zwischen 3 – 4,5 %. Von der Qualität der Milch hängt natürlich die Ausbeute an Molkereiprodukten und deren Beschaffenheit ab. Gute Milchen sollten deshalb besser bezahlt werden, als schlechte. Dies ist auch da und dort der Fall.

Aber auch bei der Konsummilch spielt die Qualität eine wesentliche Rolle, wenn auch zurzeit die Milch bei uns in der Schweiz noch nicht nach dem Gehalt bezahlt wird. Je mehr wir bestrebt sind, neben der Quantität auch die Qualität der Milch zu steigern, umsomehr dürfen wir Anspruch erheben auf bessere Milchpreise.

— — —

Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe unserer Viehzucht, die Leistungsfähigkeit der Tiere in den genannten Richtungen zu steigern. Dann arbeiten wir in der Milchwirtschaft mit größerem Vorteil. Die Kosten verteilen sich günstiger, d. h. die Leistung wird größer, während der Aufwand für Futter, Arbeit, Gebäude und Gerätekapital etc. gleich bleibt.

2. Durch Erhöhung des Milchpreises überall da, wo die Produktionskosten nicht gedeckt werden.

Eine Steigerung des Milchpreises können wir erzielen oder fördern indem wir:

a) Die Milchviehhaltung eher einschränken, als ausdehnen.

Wir müssen uns mehr der **Mast**, eventuell der **Aufzucht** zuwenden. Nichts ist nachteiliger, als eine Überproduktion von Milch, weil wir uns damit selber Konkurrenz machen.

b) Uns hüten vor zu reichlicher Verwendung von Krafffutter wie es da und dort noch geschieht.

Alles hat seine Grenzen, auch die Rentabilität der Krafffutterverwendung.

Durch eingehende Versuche (Landwirtschaftliche Schule Rütli, Kleinhof-Tapiau u. a.) ist nachgewiesen, dass die Verwendung von **Krafffutter** sich bei der Milchviehhaltung bis zu einem gewissen Grade sehr gut lohnt. In vielen Fällen ist eine Beigabe von Krafffutter zur Ergänzung der fehlenden Nährstoffe im eigenen Futter **unbedingt notwendig**. Bei einer **Steigerung der Krafffutterzulagen** auf 3 – 4 Kilo per Stück und Tag steigt der Ertrag nicht mehr in dem gewünschten Maße und bei noch weiterer Steigerung auf 5 – 6 Kilo kann von einer Rendite nicht mehr gesprochen werden. Es machen sich sogar nachteilige Wirkungen bemerkbar.

c) Den Milchverbrauch mehren.

Es sei hier namentlich auf den **Verbrauch im eigenen Haushalt** hingewiesen. Auch für den Bauer ist die Milch das **beste** und **billigste** Nahrungsmittel! Sie erspart ihm Brot, Fleisch, Mehlspeisen und dazu einen Teil der teuren Getränke. Wie viele kräftige Milchspeisen lassen sich doch bereiten!

— — —

Leider gibt es aber noch viele Haushaltungen, wo der Milchkrug kleiner ist als der Kaffee- oder Mostkrug, während die Milch in die Sennerei geliefert wird oder den Kälbern zukommt. Der Ehrgeiz, die schönsten Kälber zu besitzen oder bei der Milchliefereung der höchste zu sein oder wenigstens nicht hinter dem Nachbar zurückzustehen, verleitet manchen zur Sparsamkeit am unrichtigen Ort. **Da sollte jede Hausfrau unerbittlich ihr Recht wahren!**

d) Uns zu Genossenschaften und Verbänden vereinigen.

Es ist absolut geboten, dass die Milchproduzenten sich zusammentun und mit allen Kräften wehren, wenn Gefahr droht, dass die Produktenpreise zu stark heruntergedrückt werden. **Besseres Zusammenhalten und mehr gegenseitiges Vertrauen ist sehr zu wünschen!** Sind die Landwirte unter sich untreu und uneinig, so erfreuen sich stets Drittpersonen ihrer Vorteile.

Die Vereinigung **aller Milchproduzenten** ist freilich keine leichte Aufgabe. Es fehlt vielfach an dem richtigen Verständnis der Sache. Mancher denkt zunächst nur an sich und ist schwer zu bewegen, ein Opfer im Interesse der Allgemeinheit zu bringen, auch wenn

es klar auf der Hand liegt, dass ein Erfolg nur bei gemeinsamen Vorgehen und festem Zusammenhalten möglich ist und dass dieser Erfolg wieder dem Einzelnen zugute kommt. Diese Erkenntnis wird sich eben nur nach und nach Bahn brechen. Mit der **Gründung der Verbände der Käseereignossenschaften und Milchproduzenten** ist nun ein tüchtiger Schritt getan worden. Hoffen wir, die Sache marschiere vorwärts. An reichlicher und dankbarer Arbeit wird es nicht fehlen. Ein Erfolg ist auch bereits zu verzeichnen, denn tatsächlich sind die in jüngster Zeit erfolgten Milchkäufe fast überall zu besseren Preisen und Bedingungen als bisher abgeschlossen worden, gewiß zu einem guten Teile unter dem Einfluß der neugegründeten Verbände.

— — —

IV.

Welche Schwierigkeiten stellen sich der Erhöhung des Milchpreises entgegen?

Zunächst macht sich die Opposition der **Konsumenten** geltend.

Die **Konsummilch** verträgt aber eine Preissteigerung am allerbesten. Die Milch bleibt, auch wenn sie zu 22 oder 25 Rp. (evtl. sogar noch zu höherem Preise) franko ins Haus oder zum Haus geliefert wird, immer noch das **beste** und **billigste Nahrungsmittel**. Jahrzehnte lang ist die Milch im Preise ziemlich unverändert geblieben, während die meisten andern Lebensmittel und Bedarfsartikel um 20 – 30 % gestiegen sind. Der Vorwurf der Unbescheidenheit, welcher den Landwirten gemacht wird, wenn endlich auch bei der Milch ein Aufschlag von einigen Rappen erfolgen soll, ist gewiß unberechtigt.

Die Konsumenten werden sich eben mit der Milchpreiserhöhung abfinden, wie sie es bei einem Fleisch-, Brot-, Kaffeeaufschlag etc. auch tun müssen. Würde bei einem Brotaufschlag auf die Konsumenten abgestellt, so käme wohl nie ein solcher zustande. Das Brot ist auch ein notwendiges Lebensmittel, an dem aber mehr verdient wird, als an der Milch.

Die Großzahl der Konsumenten verträgt einen Milchaufschlag leicht. Daneben beklagt man, dass vielen tausend Arbeiterfamilien eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel verteuert werde. Demgegenüber muß betont werden, dass gerade die Arbeiter mithelfen an der immer schwieriger werdenden Lage der Landwirtschaft. Sie kehren derselben den Rücken und entziehen ihr die notwendigen Arbeitskräfte. Sie wecken durch ihre Begehrlichkeit, durch ihr Verlangen nach kürzerer Arbeitszeit und mehr Lohn den Neid und die Unzufriedenheit der noch zurückgebliebenen landw. Arbeiter.

— — —

Dann darf doch auch gesagt werden, dass mancher Arbeiter sich **ohne Nachteil** leicht täglich an **Zigarren, Bier u.a. Genussmittel** nicht nur den **kleinen Milchaufschlag**, sondern den **ganzen Betrag** für die Milch, welche sein Haushalt nötig hätte, ersparen könnte!

Gegen die Bestrebungen der Landwirte, einen ordentlichen Produktpreis zu erhalten, lehnen sich nun hauptsächlich die **Konsumvereine** auf. Sie treten hier geradezu feindlich der Landwirtschaft gegenüber und vergessen dabei die guten volkswirtschaftlichen Ziele ihrer Organisation.

Da die **Konsumvereine** über reichliche Mittel verfügen, so können sie die Produzenten einigermaßen einschüchtern. Sie können vorübergehend Milchbezüge machen aus größeren Entfernungen, um die Produzenten in der Nähe zum Nachgeben zu bewegen. **Auf die Dauer können aber solche Verhältnisse nicht bestehen.** Namentlich sind die Sommermonate gefährlich für solche Milchtransporte trotz der Abkühlungsvorrichtungen, die man zur Zeit hat. Es braucht auch nur hie und da ein Eisenbahnwagen irgendwo stecken zu bleiben, dann ist die Verlegenheit größer, als man glaubt. Solche Manöver sollten überhaupt unterbleiben. Profit hat schließlich niemand dabei, als die Bahnen, Produzent und Konsument aber tragen den Schaden. Erstere müssen sich mit der Viehhaltung und Milchwirtschaft in nächster Nähe der Städte z. T. anders einrichten (Zentrifugieren der Milch, Butterbereitung, Kälbermast, Schweinehaltung etc.) Letztere sind früher oder

später doch wieder genötigt, ihre Milchlieferanten in der Nähe zu suchen. Gerade das Vorgehen einzelner Kosumvereine (z.B. Basel!) beweist, wie notwendig es ist, dass die Landwirte überall sich zusammentun. Eine feste, allgemeine Organisation kann allein den unberechtigten Preisdrückereien die Stirne bieten.

Begreiflicher ist der Umstand, dass sich die **Käser und Käsehändler** nicht so leicht mit einem Milchaufschlag befreunden können. **Ein erhöhter Milchpreis bedingt höhere Produktpreise!**

— — —

100 Liter Milch geben bei der **Fettkäserei** ca. 8,5 kg Käse und 1 kg Butter. Erhöht sich der Milchpreis um 1 Rp. per Liter, so verteuert dies den Käse um 10 Rp. und die Butter um 15 Rp. per kg.

Bei der Zentrifugenbuttereiergebnisse 100 Liter Milch ca. 4 kg Butter und 6—8 kg Magerkäse. Hier verteuert ein Milchaufschlag von 1 Rp. per Liter die Butter um 15 Rp., den Magerkäse um 5—8 Rp. per kg.

Tatsächlich sind nun die Käse- und Butterpreise bedeutend gestiegen, bevor die Milchpreise in die Höhe gingen. Sie sind also im Vorsprung. Trotz hohen Preisen ist die Nachfrage nach Käse und Butter eine sehr starke, hauptsächlich in unserm Lande. Aber auch anderwärts. Es sind auch keine Anzeichen vorhanden, dass die Nachfrage und die Preise so schnell nachlassen werden. Solange die hohen **Fleischpreise** anhalten, ist ein Rückgang der Käsepreise nicht zu erwarten, zumal ja im Verhältnis zum Nährwert der Käse auch zurzeit noch viel billiger ist, als das Fleisch. **Der Ausgleich zwischen den Milch und Milchproduktpreisen wird sich jedenfalls von selbst machen.**

V.

Sind die Produktionskosten maßgebend für den Milchpreis?

Man hört hie und da den Ausspruch, **der Weltmarkt diktiert die Preise!** Das trifft auch gewiß zu für diejenigen Waren, welche auf dem Weltmarkt sind. In unserer Milchwirtschaft betrifft es den **Exportkäse**. Dieser verschlingt aber nur $\frac{1}{7}$ der Gesamtmilchproduktion. Zudem handelt es sich hier um **Qualitätsware**, welche von der Konkurrenz weniger zu fürchten hat.

— — —

Für den Hauptteil ($\frac{6}{7}$) der Produktion kommt der Weltmarkt weniger in Frage, wir sind damit nicht absolut abhängig vom Welthandel und der fremden Konkurrenz, z.B. bei der **Konsummilch**. Wenn auch ein indirekter Einfluß des Welthandels auf den Gang unserer Milchwirtschaft nicht zu bestreiten ist, so darf dessen Bedeutung doch keineswegs zu hoch angeschlagen werden. Sollten wir aus Angst, es möchte der Absatz des Emmentalers im Ausland etwas zurückgehen, den Preis für den großen Rest, für $\frac{6}{7}$ der Produktion niederdrücken lassen? Gewiß wäre dies töricht! Für diesen großen Teil der Produktion müssen bei der Preisbildung uns die **Erzeugungskosten** maßgebend sein. Das ist nicht nur ein Gebot der **Billigkeit**, sondern der **Notwendigkeit**. **Es ist die Existenzfrage der Milchproduzenten**. Der Ruin der Milchproduzenten wäre auch der Ruin der Käser, also der Gesamtmilchwirtschaft.

In jedem Gewerbe bezeichnet man den, welcher mit Verlust arbeitet, ohne dass ihm später ein ausgleichender Gewinn in Aussicht steht, als Narren! Die Landwirtschaft ist auch ein Gewerbe. Soll denn hier nicht der gleiche Grundsatz gelten, wie bei den andern? Wir glauben ja!

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! Auch der Landwirt soll für seine Erzeugnisse soviel lösen, dass ihm nicht nur die direkten Ausgaben vergütet werden, sondern dass ihm auch seine Arbeit bescheiden bezahlt wird!

Möge dieser Grundsatz immer mehr zur Geltung kommen.